Nr. 15 1932

Illustrierte Weltschau

Beilage zur Deutschen Rundschau in Polen

Herausgeber: A. Dittmann T. z o. p. Bromberg. — Verantwortlicher Redakteur: Johannes Kruse, Bromberg

Bei frohem Spiel



Auf der Wanderung vergnügt sich die Jugend mit dem Bau einer „Drahtseilbahn". Der Betrieb klappt tadellos

N

Unser Bericht:

IM BILD DURCH DIE WELT

Zum Reichsopfer- und Werbetag für die deutschen Jugendherbergen am 16. und 17. April. — Die Jugendherberge Burg Stahleck des Gaues Rheinland, eine von den vielen Zeugen vom segensreichen Wirken des Deutschen Reichsverbandes für deutsche Jugendherbergen



Mitteleuropäischer Staatenblock hat nur mit Einschluß Deutschlands Sinn. Der österreichische Vizekanzler Winkler ist kürzlich in Berlin eingetroffen, um mit den deutschen amtlichen Stellen die handelspolitischen Beziehungen zwischen Deutschland und Österreich gründlich zu erörtern. Im Zusammenhang mit den Donaubund-Plänen der Franzosen kommt den Berliner Besprechungen erhöhte Bedeutung zu. — Der österreichische Vizekanzler Winkler (links) kurz nach seiner Ankunft in Berlin mit dem österreichischen Gesandten in Berlin, Dr. Frank



←— Englands Schwierigkeiten in Irland. Massenkundgebungen für die Selbständigkeit Irlands fanden unter dem Schutz der neuen irischen nationalen Regierung de Valeras in Dublin statt. — Der Marsch der „Aufständischen" durch Dublin; rechts das Hauptpostamt, das 1916 Quartier der Leitung des Aufstandes war

Unten: Aus der Kaiser-Republik von Japans Gnaden

Bekanntlich ist der letzte chinesische Kaiser, Prinz Puyi, zum Präsidenten des autonomen Mandschurei-Staates gewählt worden. Der neue Staat steht unter stark japanischem Einfluß. Der neue Staatspräsident, Prinz Puyi (mit Zylinder), sitzend, nach seiner Wahl. Rechts neben ihm steht der erste Ministerpräsident des Mandschurei-Staates, links neben ihm (stehend) der Oberbefehlshaber der japanischen Truppen in der Mandschurei, General Shigene Honjo und der Präsident der südmandschurischen Bahn, Graf Uchida, der die Glückwünsche der fremden Behörden in der Mandschurei überbrachte. Das beweist deutlich den Einfluß Japans





Mittelalterlicher Strafvollzug in der Mandschurei. In der Mandschurei werden da und dort noch mittelalterlich anmutende Strafen für Übeltäter angewandt. Diebe, die zur Strafe auf Ketten knien müssen

Vom Beginn der Reichs-Fröbelfeier

In Bad Blankenburg in Thüringen begannen kürzlich zum 150. Geburtstag des deutschen Pädagogen Friedrich Fröbel, der hier 1840 seinen ersten Kindergarten errichtete, die großen Feiern, die anläßlich dieses Gedenkens geplant sind.



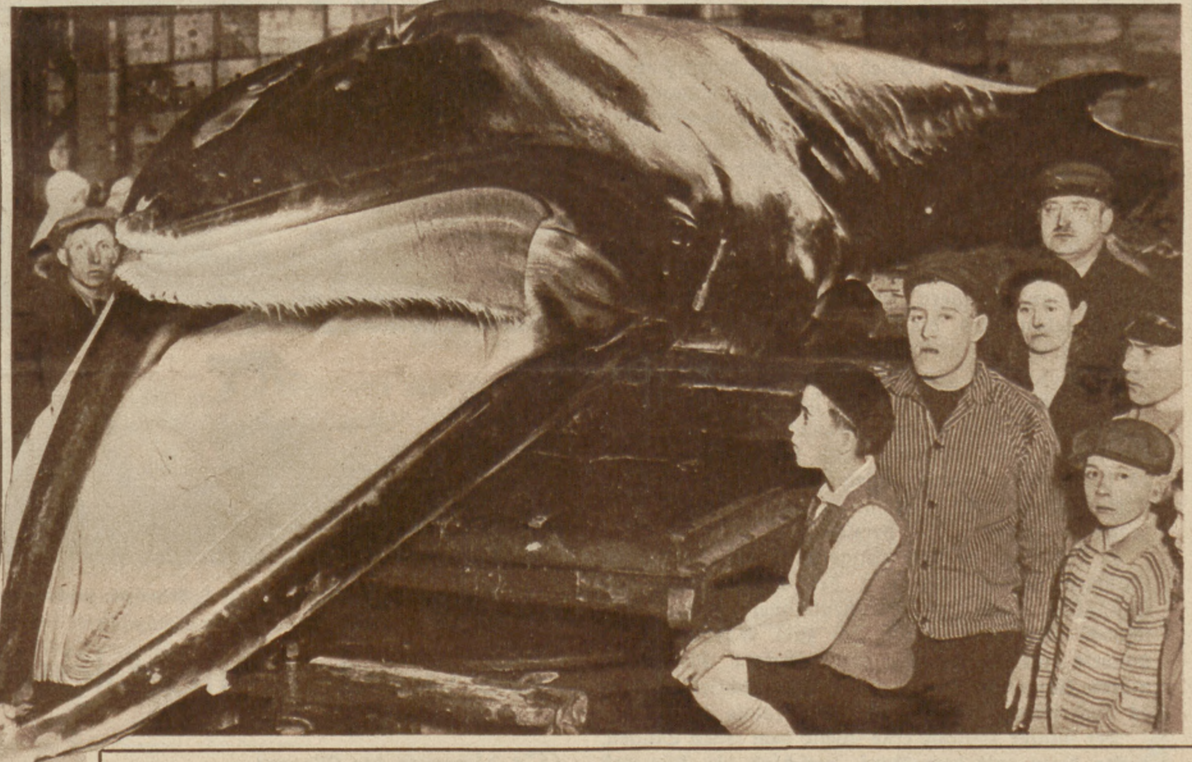
Beim Gesangsvortrag der Fröbelkinder auf der Bühne des Festsaales zu Blankenburg



Das Werk Fröbels wird fortgesetzt. Mit bescheidenen Mitteln hat die Frauenakademie durch den Berliner Verein für Volkserziehung für Kinder, die in bedrängten Familienverhältnissen ohne Betreuung sind, eine offene Kinderstube geschaffen, in der stellungslose Hortnerinnen und Sozialpädagoginnen Mutter und Lehrerin zugleich sind. Jedes Kind kommt wie es will, immer sind die Räume übervoll

Überlistete Ungeheuer

Ein Walfisch wurde in der Elbemündung ➟ gefangen. Der Finnwal, der ein Gewicht von 12000 Pfund und eine Länge von acht Metern hat, lief sich in den Grodener Staaken fest und wurde von dort mit einem Bergungsdampfer herangeholt. Den Tauchern gelang es nach sehr viel Mühe und nachdem das Tier mehrere dicke Eisenketten und Trossen zerrissen hatte, den Wal von den Staaken herunterzuziehen und ins Wasser zu bringen. Das riesige Tier wurde dann nach Hamburg geschleppt. Es ist seit Menschengedenken der erste Fall, daß ein Wal in der Elbemündung gefangen worden ist. — Die Ankunft des Wals in Hamburg



Unten: Der Feind bezwungen. Dieses Krokodil wurde schlafend am Ufer gefunden und mit einem kräftigen Gewehr zur Strecke gebracht. Es wird nun ins Wasser gezogen, wo es von seinesgleichen aufgefressen wird. Die Eingeborenen leben in tödlicher Furcht vor den Krokodilen



Ein gemütlicher Tischgast. ➟ Es sieht gefährlich aus dieses Bild aus einer amerikanischen Löwenfarm, die Bezugsquelle der Filmstadt Hollywood für Raubtiere aller Art und eine der eigenartigsten Zucht- und Dressurstätten für den Filmbedarf ist. — Ein Filmpanther wird für gesittetes Betragen am Kaffeetisch dressiert



Der Maler und die Katze

Von S. Bergen

Die Katze saß auf einer Kiste in der Ecke des Ateliers und schnurrte. Man wunderte sich, daß diese kleine, halbverhungerte Katze noch so wohlig zu schnurren vermochte, obgleich es in dem Atelier eiskalt war. Aber das hatte seine tieferen Gründe. In der Wand nämlich, hinter der Kiste, lief ein Ofenrohr vorüber, das jedesmal etwas warm wurde, wenn die Leute in der Unterwohnung heizten. Und eben, wenn diese Wärme, die eigentlich nur eine verminderte Kälte war, zaghaft durch die Mauern kroch, schnurrte die Katze. Es war ein genügsames Tier.

Das Atelier und die Katze gehörten einem Maler. Es ging ihm nicht sehr gut, dem Maler, sonst wäre das Atelier geheizt gewesen und die Katze hätte den ganzen Tag schnurren können. Auch war er keiner von den Starken. Er glaubte zwar an sich und seine Kunst, nicht aber an die Zukunft oder vielmehr die Menschheit, was auf dasselbe herauskommt, wenn man sich überlegt, daß eine Menschheit ohne Zukunft undenkbar wäre. Auf alle Fälle ein höchst unerquicklicher Gedanke und daher nicht im Bereich des Erwägenswerten.

Jener Maler nun, der also gewissermaßen einen Schädling im Garten unserer Zukunft darstellte, sozusagen einen Maulwurf, beschloß ein Ende zu machen. Monatelang hatte er gefroren und gehungert, eigentlich soweit er sich auf sein Dasein überhaupt besinnen konnte. Es bestand also kein nennenswertes Hindernis.

„Ich habe genug“, schrieb er auf ein Blatt Papier, für den Fall, daß sich einmal irgend jemand für die näheren Beweggründe seiner Tat interessieren sollte. „Ich habe genug von einem Leben, das mir nichts eingebracht hat als einen Stapel schlechter Kritiken, mit denen ich kürzlich meinen Ofen zum letztenmal heizte. Ich habe genug von einer Kunst, deren Anerkennung durch die Welt vom heutigen Tage meines Todes datieren wird. Ich habe genug davon, hungern zu müssen, weil es einmal Leute geben wird, die sich von dem Erlös meiner Bilder reichlich sattessen werden. Ich habe genug. Ganz genug. Ich gehe. Der Weg zu meinem Ruhm steht — Euch frei! Ich bitte, sich zu bedienen . .!“

Als der Maler so weit gekommen war, lachte er. Er lachte zum erstenmal nach längerer Zeit und es klang daher etwas ungewöhnlich, dieses Lachen. Etwas eingefroren. Etwas — nun wie soll man sagen — etwas . . . . herzlos!

Er stand auf, ordnete einige Mappen, rückte einen Rahmen gerade, der von der Erschütterung des Gebäudes durch die Straßenbahnen etwas verschoben war und begab sich zum Gashahn. Es dauerte eine Weile bis er ihn aufbekam. Die Finger waren klamm und versagten. Aber schließlich war es doch soweit. Und das Gas strömte . . .

Der Maler lauschte eine Weile dem leisen Singen, nickte dann mit dem Kopf, verschloß die Tür und setzte sich in einen Lehnstuhl. Eine geraume Zeit saß er so, ohne sich zu bewegen. Das Gas vermischte sich langsam mit der Luft.

Der Maler dachte. An allerlei, wahllos durcheinander. Er dachte wie die meisten Künstler in Bildern und wunderte sich darüber, daß einige Gestalten in violetten Nebeln verschwammen, die von grellgelben Adern durchflossen wurden. Die Adern wuchsen, wurden sehr breit und erstickten allmählich alle anderen Farben.

Plötzlich erwachte der Maler. Ein leises Geräusch ließ ihn aufhorchen. Es kam von der Katze.

Die Katze?! — Natürlich! Er hatte sie vergessen!

„Du bist ein Mörder . . .!“ sagte eine Stimme.

„Unsinn!“ antwortete der Maler sich selbst und schloß die Augen.

Die Katze begann zu miauen.

„Du bist ein Mörder! Ein Doppelmörder sogar!“ rief die Stimme.

Sie klang laut und vorwurfsvoll.

Der Maler öffnete mühsam die Augen. Er war sehr matt und hatte das Bedürfnis zu schlafen. Aber er wollte sich doch darüber klar werden, ob die Stimme recht hatte. Zu diesem Zweck wandte er langsam den Kopf, um die Katze zu sehen.

Sie saß mit gesträubten Haaren auf ihrer Kiste, an das lauwarme Ofenrohr gedrückt und starrte ihn an. Aus grünen, verzweifelten Augen.

Zuweilen miaute sie.

Der Maler wollte sich abwenden, brachte es aber nicht fertig. Die Augen hielten ihn fest.

„Was kann das Tier dafür, daß du feige bist!“ sagte die Stimme. „Gib ihm die Freiheit und dann tu mit dir selbst was du willst!“ — Feige? Wirklich? — Er glaubte doch im Gegenteil . . .!

Er wollte sich erheben, aber es erwies sich, daß er keine Kraft dazu hatte. So ließ er sich auf die Knie sinken und kroch in der Richtung zur Tür. Jedesmal, wenn er einzuschlafen drohte, miaute die Katze. Dann sah er ihre grünen Augen, hörte ihre klägliche Stimme und riß sich zusammen.

* * *

Viele Jahre später geschah es, daß die Katze vor Alter starb. In den Armen des Malers. Er weinte um sie wie ein Kind. Er, der gelacht hatte, als es daran ging, dem eigenen Leben ein Ende zu bereiten.



Gefährliche Begegnung — Aufnahme: Ursula Wedler

Es grudelt und bläst!

Von Günter Hoffmann

Es dämmerte der Morgen.

In der Ferne grudelte und blies ein junger Auerhahn. Der Wald stand still und stumm. Noch schlummerten friedlich die Menschen, und doch war schon ein reges Leben, Zwitschern, Summen und Singen in den Bergen.

Der Auerhahn balzte in der Nähe des Hauses.

Heinl erhob sich und griff nach dem Gewehr. Ein altes verrostetes Eisen hing an seiner Schulter, als er in die morgendliche Dämmerung hinaustrat. Die Nebel stiegen aus dem Tale auf, wallten, quollen und kochten, sich ineinander verschlingend, gleich gespenstischen Gebilden, die all das Schöne drunten verhüllten. Hier oben war dem Blicke gestattet in die Ferne zu schweifen. Heinl horchte dem Rufe des Vogels und schnell war er im Walde verschwunden.

Der junge Kärntner sprang über Steine, über Risse, über gefallene Bäume, watete durch durchtränkten nassen Boden, lief über schwarzes Erdreich, dem schweigenden Grabe tausendjährigen Pflanzenwuchses. Er verhörte den Hahn. Er sah ihn. Dort saß auf einem knorrigen Aste einer alten Buche der Hahn. Die Flügel nach unten hängend, den Schwanz nach oben, den Kopf weit vorgestreckt, gab er die eigenartigen Laute von sich. Doch zum Schusse war er zu unbequem und zu weit.

Heinl hielt sich die Nase zu und ahmte den Ruf der vielbegehrten Henne nach. Hei, wie er grudelte und fauchte; doch näher kam er nicht. Vorsichtig, um einen Halbton höher einsetzend, ließ Heinl den Kampfruf eines Hahnes ertönen. Sogleich verließ der Vogel den Baum, auf dem er solange gesessen, und flog in die Nähe, aus der der Ruf erschollen war. Heinl war hinter einen Felsvorsprung getreten, die Flinte an der Wange zielte er ruhig und kaltblütig —, doch der Hahn ritt ab, ohne daß er einen Schuß anbringen konnte. Am Ausgang des Waldes, auf jenen Felsteilen, auf denen kein Baum mehr stand, ließ der schöne Vogel sich nieder und hielt Ausschau, wo der Hahn sei, der es gewagt hatte, ihn zu rufen.

Langsam, lauernd und leise bewegte sich Heinl vorwärts. Dann blieb er stehen. Legte das Gewehr an. Zielte. Schoß. Der Hahn flog auf und fiel über der Felsmauer hinab.

Heinl schaute in den Abgrund. Dort war der Eifersüchtige eingefallen.

„Den muß ich haben, ist ein kapitaler Bursche!“ murmelte er vor sich hin. Dann ging er auf dem kahlen Felsen entlang und kam nach geraumer Zeit an eine Schlucht. Hier rutschte er im Geröll eines trockenen Wasserlaufes herunter, rasend schnell, bis er auf einem kleinen Felsvorsprung mit der ganzen Wucht seines Körpers aufschlug. Er keuchte und schimpfte. Gestein prasselte hinunter, sprang über den Abgrund und zersplitterte auf der Sohle des Tales.

Er sah das schöne grüne Alpenland. Die eng zusammengerückten Berge, Abgründe, Bergvorsprünge, ausgetrocknete Bäche, loses Geröll, sah ein Wasser niedergehen, einem silbernen Bande gleich, das unten auf dem felsigen Boden mit ungeheuerer Kraft aufschlug. Ein dichter, silberheller Wassernebel wirbelte auf und ließ alle Gegenstände im näheren Umkreis in hellen Tropfen funkeln. — Er sah sein berg- und waldreiches Kärntnerland, sah seine Heimat.

Einen Jodler stieß er hervor, einen Jodler aus voller Brust voll Übermut und Freude.

Die Sonne war schon am Himmel emporgekommen und strahlte auf die Felsen. Sie blickte über Berge, Täler, öde Stätten, Flüsse und den Wald.

Er hörte weit über sich das leise immerseiende Rauschen des Hochgebirgswaldes. Sein Herz jubelte. Nun stand er auf, kroch den leeren Wasserlauf hinauf; klammerte sich an einen Splitter, der aus dem Gestein herausragte, uud zog sich, die Füße gegen die Wand stemmend, hinauf. Danach sprang er über eine tiefe enge Schlucht. Schmiegte sich an die Felsen und krallte sich in die spitzen Steine. Hinter ihm Abgrund. Unter ihm Abgrund; über ihm wildes hervorquellendes Gestein. Eine kleine Fläche, gerade groß genug um darauf stehen zu können, hing über der tiefen Kluft.

Dorthin sprang Heinl. Hier ruhte er sich ein wenig aus. Bald ging er weiter an den glatten felsigen Wänden entlang, sich mit den Fingern fast eingrabend, in das nackte Gestein. Langsam ermüdeten die Glieder.

Heinl hing über der schauerlichen Tiefe. Hing an dem Felsen mit weitklaffenden Spalten, aus denen schwarze undurchdringliche Finsternis gähnte, hing über den Pforten des Todes. —

Nun sah er den Auerhahn, neuer Mut belebte ihn. Schneller kroch er an der steil abfallenden Wand entlang. Ein Sprung — er war bei dem toten Tiere. Da lag der Hahn mit seinem kleinen Kopf, dem kräftigen, kuppig herabgebogenen Schnabel. Heinl ließ die zu einem Barte verlängerten Kehlfedern durch seine gespreizten Finger gleiten und freute sich.

Als er dem Vogel eine Schlinge um die Beine legte und ihn aufhob, über seine Schulter warf, erstaunte er; schwer zog es hintenüber. Nun kroch er zurück an den splittrigen Felsen. Das Gewicht des Vogels zog ihn fast in die totgähnende Tiefe.

Doch auch das überstand er und erreichte glücklich das leere Wasserbett. Er stieg empor. Geröll bröckelte ab und sprang in wilden Sätzen hinab, riß anderes mit und zerschellte. — — —

Ludwig Tieck und der Druckfehlerteufel

Der bekannte Dichter Ludwig Tieck hatte einmal für eine Zeitschrift eine Novelle zu schreiben, die er in Fortsetzungen liefern sollte. Hierbei geschah es, daß dem Setzer ein von niemand bemerkter Fehler unterlief und er in den letzten Fortsetzungen die Heldin der Novelle statt Eugenie höchst eigenmächtig — Emilie benannte. Erst als der Schlußabschnitt fällig war, bemerkte der Schriftleiter den peinlichen Fehler und kam nun händeringend zu Tieck gelaufen. Aber der Dichter ließ sich nicht aus der Fassung bringen, sondern ließ bei dem unvermeidlichen Happy end die umgetaufte Heldin von ihrem Liebhaber folgendermaßen anreden:

„O, teure Eugenie, sei nicht verwundert, wenn ich dich manchmal Emilie nenne, aber ich liebe dich, wie du auch immer heißen mögest. . .!“

Neue ländliche Baukunst



Neuzeitliche Plastiken schmücken Mauern und Pfeiler

Ein Musterbeispiel für neues ländliches Bauen, das aus dem Wesen der Landschaft zu neuen Formen vorstößt, ist der Hof Raydt. — Die Schweizerwohnung des Hofes am Dorfteich

Wirtschaftsgebäude auf dem Rittergut Schwartow i. M. Teilansicht vom Hof aus gesehen. Links Kunstdüngerraum, in der Mitte Deckenraum mit überdachter Vorhalle für Wagen aller Art, auch Kraftwagen. Im Obergeschoß Kornspeicher. Rechts unten Kutschstall mit Wohnung der Kutscher darüber

Aus alten Wurzeln

Aus den Hofwohnungen vergangener Tage haben sich in der modernen Großstadt die Wohnhöfe entwickelt. Die Citybildung, der Mittelpunkte von Handel, Verkehr und Industrie, führt schon aus Ersparnisgründen, dann auch wegen der packenden Wirkung zum überragenden Hochhaus. — Neue Ansprüche erfordern neue Gestalt. Und draußen auf dem Lande? Auch dort sind die Bedürfnisse anders geworden, Wandlungen im landwirtschaftlichen Betrieb und in den Anschauungen haben seit der Mitte des 19. Jahrhunderts zur Abkehr von der altüberlieferten Bauweise geführt, auch dort fordern neue Bedürfnisse neue Formen. — In Norddeutschland wird das Bild der Siedlung von jeher durch das Niedersachsenhaus bestimmt, ein zu gewaltiger Ausdehnung nach Länge und Höhe sich streckender Bau, dessen Größe allein aus der Tatsache erwächst, daß alle überhaupt erforderlichen Räume unter einem Dach vereinigt werden, Wohnung und Ställe und Vorratsräume. Eine mächtige Diele durchzieht das Haus, so weit und hoch, daß der beladene Erntewagen darauf Raum hat, zu beiden Langseiten liegen die Ställe, am Ende schließt die Wohnung sich an, und der mächtige Boden nimmt den Erntesegen auf. Wie eine warme, mollige Mütze schließt sich das Strohdach darüber. — Je enger die Verbindung der ländlichen Bezirke mit der Stadt wurde, je lebhafter wurde der Wunsch, in Sitte und Brauch, in Kleidung und Wohnbau es dem Städter gleich zu tun, und so setzt die fürchterliche Verballhornung so vieler Dörfer ein: schwarzgeteerte, in Form von Zigarrenkisten aufgerichtete Schuppen verunzierten ganze ehrwürdige Siedlungen, zementverklebte „Villen“ nach städtischem Muster erstanden neben den stolzen Zeugen alter Handwerkskunst. Aber allmählich haben die Bestrebungen der Heimatschutzverbände und die Gedanken der „Denkmalpflege“ doch gewirkt, manch gutes Beispiel hat die Augen der Landbewohner geöffnet und sie fähig gemacht, krampfhaft verschnörkelten Schmuck und fremde ihrer Heimat aufgedrängte Formen zu scheiden von einfach zweckmäßigen, dem Wesen der Landschaft angepaßten Bauten. — Da braucht ein Hof große neue Räume zur Unterbringung der für einen modernen landwirtschaftlichen Betrieb nötigen Maschinen — die Hamburger Architekten Zauleck und Hormann errichten einen langgestreckten Bau, der in seinen einfachen Linien und mit dem klaren Dach herauszuwachsen scheint aus der Landschaft. Keine der schönen Formen alter Zeit ist dem Hause von Dr. Finck verloren gegangen, das er aus einer Bauernkate zu einem Landhause umbaute, und dasselbe gilt für das Großhaus, das die Architekten Küntzel und Köpcke um wesentliche Wohnräume bereicherten. Diese hatten auch die dankbare Aufgabe, einen Gutshof mit allen Nebengebäuden zu schaffen. Und steht der Hof Raydt nicht genau so schön gegen den weiten Himmel und das Grün der Bäume mit dem Rot der Backsteine, dem Weiß der Fugen und dem großen Dach, wie das alte Niedersachsenhaus? Und dabei ist das Wirtschaftsgebäude ein vierstöckiges Haus geworden — unten wohnen die Schweine, im ersten Stock die Kühe, und darüber kommen die großen Vorratsböden; Fahrstuhl und Stromkraftmaschinen hindern nicht, an die große Überlieferung alter Baukunst anzuknüpfen.

Sonderbericht von Dr. Rud. Schmidt, Hamburg

Das Wirtschaftsgebäude im Hof Raydt. An der → Giebelwand Aufhieven von Heu in den im vierten Stock liegenden Vorratsboden

Unten:
Einfahrt zum Wagen- und Geräteschennenraum





Unsichtbare Wolken sichtbar gemacht

Wunderbare Vorgänge um uns herum — die uns das Können und Wissen von Dr. Martin Rikli vor Augen führt. Wie spielend gelöste Fragen sieht das alles aus auf der Leinwand — und ist doch recht verwickelt und viele Vorbedingungen sind dazu erforderlich. Die Physik nimmt uns diesmal gefangen — wen würde die **Sichtbarmachung warmer Luft** nicht aufs höchste fesseln? So viele tägliche Gewohnheiten werden hier in ein neues Licht gerückt. Achtlos zünden wir soundso oft am Tage ein Streichholz an, und wissen nicht, welch starke Beunruhigung dadurch in die uns umgebende Luft gebracht wird. Daran werden wir jetzt manchmal denken müssen, wenn wir diesen Ufa-Kultur-Tonfilm sehen. Wie mächtige Wolken steigt die erhitzte Luft um Streichholz oder Kerze nach oben — weil sie leichter ist wie die kalte Luft. Davon hatte man doch, bevor man uns im Film diesen fesselnden Vorgang sichtbar machte, nicht die geringste Vorstellung. Noch sehen wir uns dies staunend an, da, wie ein Spuk — sind die Heißluftwolken verschwunden — vor unseren Augen brennt still und ruhig eine Kerze, so wie wir gewohnt sind, es zu sehen. Doch die noch gefangenen Gedanken zaubern wieder die unsichtbaren Wolken um uns her — — —

Im Institut für technische Physik der Berliner Technischen Hochschule ist eine besondere Vorrichtung zur Sichtbarmachung der Luft aufgebaut worden. Dieser Wärme-Studien-Apparat ermöglicht es z. B. die dicken Schwaden erwärmter Luft um eine Glühbirne herum zu beobachten. Man kommt sich doch recht ahnungslos und gedankenlos vor, wenn man sich vorstellt, daß man Abend für Abend von soundso vielen hellerleuchteten Glühbirnen umgeben ist ohne einen Schimmer von den Vorgängen zu haben, die uns nur dieser Film lehrt. Und wenn über unsere Bubiköpfe der trocknende Föhn fährt, ahnen wir nicht, daß geradezu ein Wirbelsturm dadurch in der kälteren Luft ringsumher entsteht — so wild wird alles durcheinander gerüttelt.

Sichtbarmachung der ausgeatmeten Kohlensäure und der ausstrahlenden Wärme eines Menschen durch den Schlierenapparat

Noch anderes wie Feuer und Stromkraft rufen Beunruhigungen in der Luft ringsum hervor — und das ist die Wärme unseres eigenen Blutes. Eine uns noch ferner liegende Vorstellung! Schade, daß uns nicht in manchen wichtigen Augenblicken solch Wärme-Studien-Apparat zur Verfügung steht! Mancher heiße Schwur würde dann richtiger bewertet werden — Menschen mit Versicherungen glühender Freundschaft oder innigster Anteilnahme als „kaltschnäuzig“ entlarvt werden! Auch die Beobachtung von Erregungszuständen bei Tieren in der Dressur oder Krankheit kann dieser Wunderapparat erleichtern. Eine kleine Maus zeigt ihr warmes Blut bei einer Aufnahme. Die wirkliche Froschkälte, die diesen Lebewesen auch im Blut sitzt, beweist die Aufnahme einer Kröte, bei der die Vorrichtung nur die Kohlensäure der Atemluft zeigt. Denn auch das kann dieser Apparat bei anderer Einstellung.

Als ganz besonders packenden Vorgang ein Bild — das Ausströmen von Kohlensäure und Gas gemeinsam — beim Sprechen des Menschen z. B., durch Zeitlupenaufnahme uns ganz neu gebracht. Daß es eine richtige Forderung ist, sich beim Husten etwas vor den Mund zu halten, muß uns danach selbstverständlich erscheinen. Wenn man in kurze Entfernung von dem hustenden Menschen ein Blatt Papier hält, so ist hinter diesem Blatt die Luft vollkommen unbewegt, während in unmittelbarer Nähe des Mundes die Luft und mit ihr die entströmenden Hustenbazillen einen wilden Tanz aufführen.

Auch die Hausfrau bekommt eine Belehrung für möglichst sparsames Kochen und wenn diese bei allen Hausfrauen so viel Eindruck hinterläßt wie bei mir, dann hat dieser Film damit unbedingt etwas Segenvolles gestiftet. Denn man sieht auf der Leinwand deutlich, daß man — wenn ein kleiner Kochtopf auf großem Feuer steht, nichts weiter damit erreicht, als die umgebende Luft zu erhitzen — dem Kochtopf kommt dies nicht im geringsten zugute. Also bedeutet es das Geld zum Fenster herauswerfen, wenn die Heizfläche größer als der Kochtopf ist. — Nach der Hausfrau kommt der Wärmetechniker heran. Daß Gedanke und Wirklichkeit sich manchmal in den Haaren liegen, ist wieder einmal erwiesen. Vielleicht macht sich hier und da ein Heizkörper, der dem Fenster gegenüber aufgestellt ist, sehr schön. Aber die sparsame Hausfrau ist damit durchaus nicht einverstanden. Wir sehen, wie die erwärmte leichte Luft über den Heizkörper hinweg zur Decke steigt und bei geöffnetem Fenster lustig hinaus ins Freie entweicht. Dadurch wird der Raum nur ungenügend geheizt und auch nur ungenügend gelüftet. Richtig ist der Heizkörper nur *unter* den Fenstern angebracht. So soll es gemacht werden — sagt uns der Film. Noch etwas Neues für den Laien. Daß man, um Getränke abzukühlen, diese nicht nur in Eis stellen soll, sondern auch einen eisgefüllten Teller oben auf die Öffnung. Sehr hübsch ist die Aufnahme, die uns die kalte, schwer herabsinkende Luft zeigt, die sich wie ein Mantel um das zu kühlende Gefäß legt. —

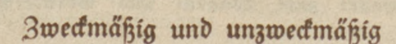
Ein entzückender Schluß! Für Augenblicke ersteht noch einmal Weihnachtszauber. Still brennende Kerzen umgibt dickwolkig die heiße Luft, und während diese in die Höhe steigt, bringt sie die kleinen Glocken zum Klingen, die oben im Baum hängen — — fein silbernes Geläut ertönt — verwehte Weihnachtsklänge, — — Man möchte rufen — halt, halt! — Doch der Vorhang fällt.

Sämtliche Aufnahmen aus dem Ufa-Kulturfilm „*Unsichtbare Wolken*“.

Wärmeschlieren der Hand nennt man die Sichtbarmachung der durch die Blutwärme erzeugten Wallungen der umgebenden Luft

Kohlensäure ist schwerer als Luft und läßt sich daher aus einer Flasche ausgießen. Der Schlierenapparat macht diesen für das Auge in der Natur unsichtbaren Vorgang aufs anschaulichste sichtbar

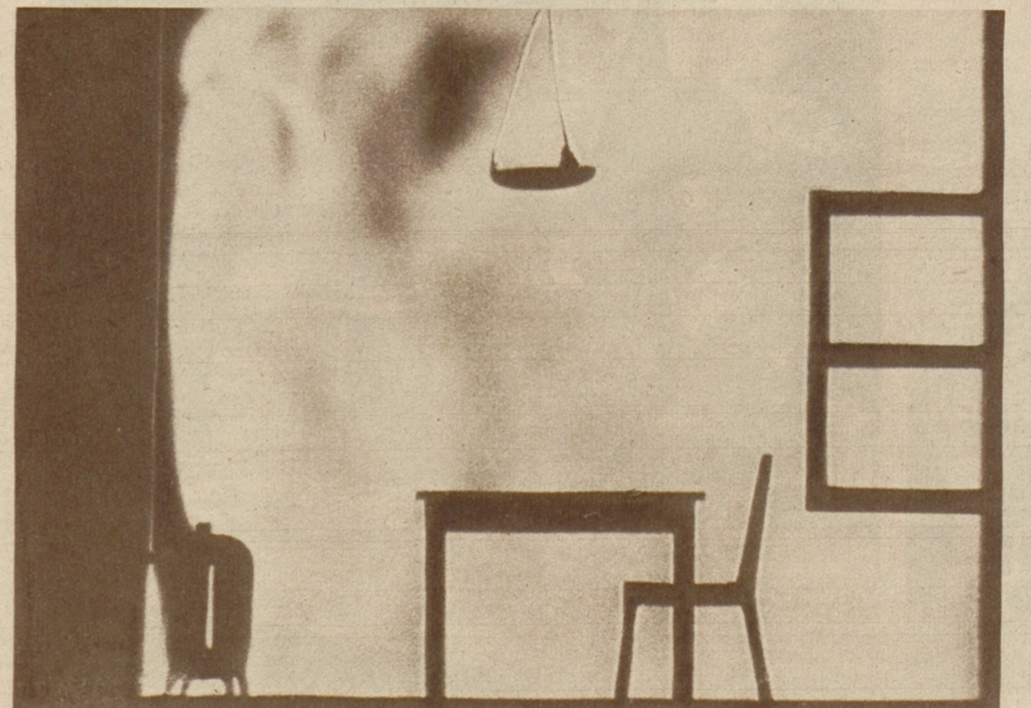
Bild rechts: So ists richtig, wenn man eine Bowle kühlen will. Das Eis, auf das Gefäß gelegt, bewirkt, daß die kalte Luft wie ein kühlender Mantel den Krug umhüllt



Zweckmäßig und unzweckmäßig

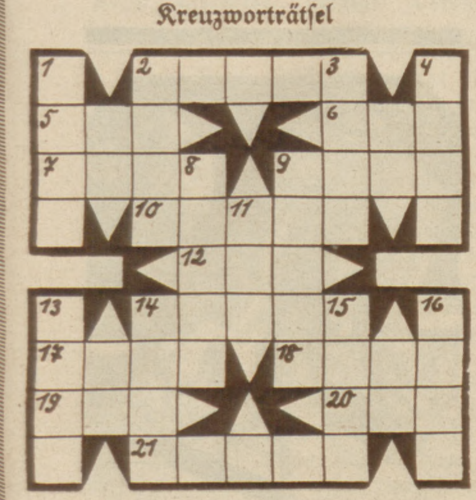
Bild links: Der Ofen soll nicht eine „Zierde“ des Zimmers sein, sondern seinen Zweck der Lufterwärmung erfüllen. Schlechte Wärmenutzung und ungenügende Lüftung bringt die Aufstellung des Ofens gegenüber dem Fenster

Bild unten: Richtig ist die Heizung unter dem Fenstersims, denn hier drückt bei geöffnetem Fenster die hereinströmende kalte Luft die warme Luft ins Zimmer





Kreuzworträtsel

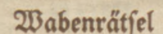


Waagerecht: 2. Päpstliche Krone, 5. nordische Münze, 6. Falz, 7. gesellige Vereinigung, 9. Nadelbaum, 10. alter Mann, 12. chemischer Grundstoff, 14. Stadt im Ruhrgebiet, 17. russischer Priester, 18. preußischer Kriegsminister, 19. Stadt in Finnland, 20. Bodenart, 21. Pferdegeschirr.

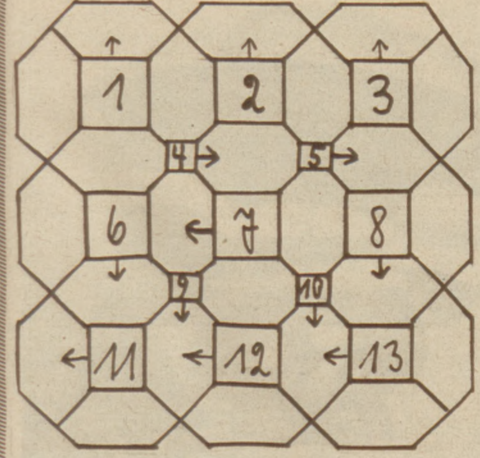
Senkrecht: 1. Nordischer Gott, 2. Täuschung, 3. Gewürz, 4. Hauch, 8. frischer Wind, 9. norddeutscher Fluß, 11. Göttin der Morgenröte, 13. Splitter, 14. Heldengedicht, 15. musikalisches Zeichen, 16. „im Jahre." E. R.

Silbenrätsel

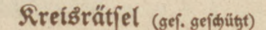
Aus den Silben: bend—ble—brief—brück—chen—da—da—de—der—e—e—eil—en—frau—frie—gis—ha—he—i—in—ka—kisch—la—la—la—le—le—le—len—ling—ma—man—mi—na—na—na—nach—nal—nau—ne—ni—ni—nie—o—on—os—pa—ranz—rauh—reif—rish—rot—ruf—sa—sa—schil—se—sem—stew—stoff—sur—te—ti—ti—ti—to—u—up—van—ve—wald—wohl— sind 24 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, letztere von unten nach oben gelesen, einen Ausspruch von Herder ergeben; „sch" und „ck" gelten je als ein Buchstabe. Bedeutung der Wörter: 1. Schwer verleumdeter Germanenstamm, 2. Zusammenspiel, 3. gefrorener Niederschlag, 4. ehrendes Gedenken, 5. schwedische Universität, 6. berühmter Konzertdirigent (†), 7. Vorort von Berlin, 8. Duldung, 9. Stadt in Hannover, 10. fixe Idee, 11. Gattin, 12. völkisch, 13. Münze, 14. gewaltsame Aneignung, 15. Kratersee bei Rom, 16. Geliebte des Zeus, 17. begütert, 18. Kurort im Pustertal, 19. gesetzgebende Gewalt, 20. Lektüre, 21. beschleunigte Postsendung, 22. spanische Provinz, 23. irisches Nationalgericht, 24. rhein. Bergrücken. K—e.



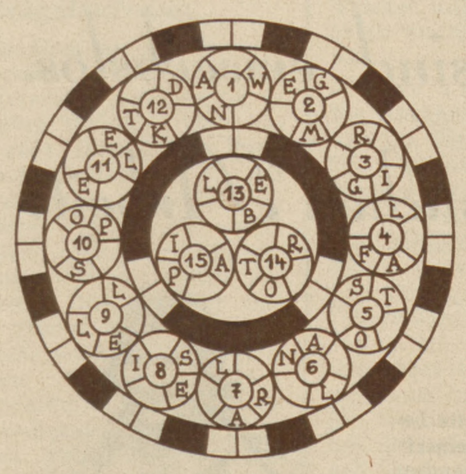
Wabenrätsel



Bedeutung der Wörter: 1. Königreich in Hinterindien, 2. Hirschgattung, 3. gleich, 4. Schwung, 5. Stand, 6. europ. Gebirge, 7. Geliebte des Zeus, 8. holländ. Stadt, 9. russ. Stadt, 10. Truhe, 11. Verkehrsmittel, 12. tier. Fett, 13. Weinernte.



Kreisrätsel (ges. geschützt)



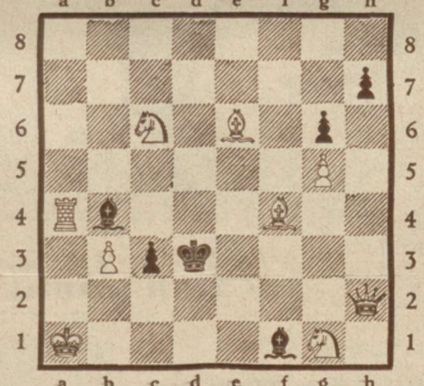
In den bezifferten Kreisen sind durch Hinzufügung je zweier Buchstaben Wörter folgender Bedeutung zu finden: 1. Fluß in Nordrußland, 2. Bergtier, 3. Raubtier, 4. Schreibgerät, 5. Waldgelände, 6. deutscher Dichter, 7. Raubvogel, 8. Grünfläche, 9. Stadt in Frankreich, 10. Edelstein, 11. Blume, 12. obrigkeitlicher Befehl, 13. Naturerscheinung, 14. Triebwerk, 15. Seeräuber. Die gefundenen zwei Buchstaben jedes Kreises sind der Reihenfolge nach in die betreffenden Ringfelder einzutragen; sie ergeben hintereinander gelesen einen Sinnspruch. F. H.

Nach der Arbeit (zweiteilig)

Dem, welcher kämpft und wirkt und schuftet,
Das Erste wie ein Balsam duftet.
Der Bürger, Bauer, Bettelmann
Gehören einem Zweiten an.
Willst du des Ersten richtig pflegen,
Kommt dir das Ganze wohl gelegen. P. Kl.

Schach

Redigiert von Hermann Kuhlmann



Weiß zieht an und setzt mit dem zweiten Zuge matt.

Auflösungen aus voriger Nummer:

Kreuzworträtsel: Waagerecht: 1. Lola, 4. Suhl, 7. Karikatur, 10. Elis, 11. Rose, 12. Esse, 15. Saul, 18. Sparkasse, 19. Unna, 20. Duse. Senkrecht: 1. Lake, 2. Opal, 3. Anis, 4. Star, 5. Haus, 6. Lore, 8. Riesa, 9. Topas, 12. Esau, 13. Span, 14. Erna, 15. Sand, 16. Usus, 17. Lehe.

Silbenrätsel: 1. Warschau, 2. Edelweiß, 3. Roßbach, 4. Rokoko, 5. Eidechse, 6. Dotter, 7. Ellipse, 8. Talisman, 9. Warnow, 10. Alhambra, 11. Seegras, 12. Isolani, 13. Hindemith, 14. Neptun, 15. Geranie, 16. Einhorn, 17. Leutnant, 18. Ubier, 19. Esau, 20. Sekunde, 21. Tiberius, 22. Elektrizität, 23. Taxe, 24. Mammut: „Wer redet, was ihn gelueftet, Muß hoeren, was ihn entrueftet."

Gitterrätsel: 1. Antenne, 2. Senegal, 3. Ontario.

Besuchskartenrätsel: Postassistentin.

Kupfertiefdruck und Verlag der Otto Elsner K.-G., Berlin S 42. Verantwortlich für den Inhalt: Dr. Ernst Leibl, Berlin-Zehlendorf



Lied an den Schatten

Immer bist du mein treuer Begleiter,
geh ich im Licht.
Spielst mit mir, tanzst mit mir. Manchmal verrätst du mich.
Aber böse sein kann ich dir nicht.
Wahrlich, ein Freund und ein Lausbub bist du.
Nur in der Finsternis gibst du mir Ruh.

Oder bist du auch dann mein Gefährte?
Lauerst in mir?
Irgendwo innen tief kauerst du, fragst mich dann.
Rechenschaft heischst du, ich gebe sie dir.
Selbst wenn mich Nacht wie ein Mantel umhüllt,
bist du ein Kern, der mich keimend erfüllt.

Kurt Berger



← Je stärker der **Wärmeunterschied** draußen und im Zimmer ist, desto gründlicher die Durchlüftung. — Der Luftwirbel sichtbar gemacht durch den Schlierenapparat

Wärme, sichtbar gemacht

→

Anschauungsunterricht für die Hausfrau. Ein kleiner Topf nutzt die Herdwärme schlecht, denn ein großer Teil entweicht unausgenutzt in die umgebende Luft. Daher soll die Hausfrau immer in Töpfen kochen, die die Flamme, bzw. die Herdöffnung ganz bedecken





Wir sind erwerbslos. Wir suchen Arbeit!

Erfolg nach dem Angebot

Geehrte Hausfrau!

Gegen eine geringe monatliche Pauschale, steht Ihnen an gewünschten Tagen ein Mann zur Verfügung, der den Ascheneimer entleert, Teppiche klopft, Fenster putzt, usw. Es handelt sich um ausgesteuerte Erwerbslose. Zwecks mündlicher Verhandlung werden wir morgen zwischen 10 und 11 Uhr bei Ihnen vorsprechen.

NOTGEMEINSCHAFT BERLINER ERWERBSLOSER
i.A. Lange
F. Berger

Bild rechts: „Bitte bedienen Sie sich meiner!" Herrchen und Frauchen haben mitunter weder Zeit noch Lust, noch Möglichkeit, ihre vierbeinigen Freunde selbst spazieren führen zu können. Diese junge findige Dame hat durch eine Zeitungsanzeige ihre Hilfe angeboten und verdient manchen klingenden Taler auf diese Weise

Eine Sommerbeschäftigung für Erwerbslose ist das Suchen von Regenwürmern. Man sieht diese mit einer Taschenlampe im taufeuchten Gras geheimnisvoll herumsuchenden Gestalten am späten Abend oft eifrig bei der Arbeit. Der Verkauf der gesammelten Fischköder an Angler soll gar kein so schlechtes Geschäft sein

Auch damit verdient man Geld

Bild rechts: „Meine Dame es regnet, ihr Kleid wird naß". Ein Regen hat plötzlich eingesetzt. Der Regenschirmverleiher bietet gegen eine kleine Leihgebühr und ein Abholgeld den unbeschirmt durch den Regen Patschenden Schirme an. Der Dienst wird oft gerne angenommen. Lieber eine Mark gezahlt, als das neue Kleid oder den schönen Hut verdorben

Bild unten links: Stellungsloser Akademiker bietet sich auf Grund seiner Orts- und Sprachkenntnisse als Fremdenführer an

Bild unten: Auch das Türöffnen am Auto bringt ein paar Pfennige ein